

Joseph Pascher zum Gedächtnis¹

Von Walter Dürig, München

In den 30 Jahren, die ich Joseph Pascher kannte, habe ich oft genug erfahren, wie schwierig es war, ihm Ehrungen zu erweisen. Wäre es nach ihm gegangen, dann hätte ich seinerzeit weder den Rundfunkvortrag zu seinem 70. Geburtstag noch die Laudatio bei der Feier seines 80. Geburtstages in der Katholischen Akademie halten dürfen. Würde es nach ihm gehen, dann wäre er sicher nicht damit einverstanden, daß wir ihm in diesem Gottesdienst einen Nachruf widmen. Nun ist es aber – wie gerade die Akten des Georgianums ausweisen – ein jahrhundertealter Brauch meiner Fakultät, im Requiem für die verstorbenen Kollegen deren Leben und literarisches Werk zu würdigen. Wir meinten deshalb, diesen ehrwürdigen, fast 500 Jahre alten Brauch auch heute aufrecht erhalten zu sollen.

Zunächst in Kürze Joseph Paschers Lebensdaten: Er wurde am 26. 9. 1893 in Hertlingen/Westerwald geboren. Nach dem Besuch des Gymnasiums in Hadamar und dem 1912 bestandenen Abitur studierte er Philosophie und Theologie in Fulda. 1916 empfing er in Limburg die Priesterweihe. Danach studierte er zur Vorbereitung auf das Lehramt an Höheren Schulen an den Universitäten Frankfurt und Giessen Pädagogik, Mathematik und Orientalische Sprachen. In Frankfurt 1921 zum Dr. phil. und in Würzburg 1928 zum Dr. theol. promoviert, habilitierte er sich in Würzburg für das Fach Fundamentaltheologie. Im Jahre 1936 wurde er als beamteter a.o. Professor für Religionspädagogik an die Universität München berufen. Die gewaltsame Schließung der Münchener Theologischen Fakultät durch die Nazis veranlaßte Pascher, 1940 eine Professur in Münster anzunehmen. 1946 folgte er aber wieder einem Ruf nach dem ihm liebgewordenen München, wo er bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1960 den Lehrstuhl für Liturgiewissenschaft und Pastoraltheologie innehatte und gleichzeitig ehrenamtlich das im 2. Weltkrieg zerstörte Herzogliche Georgianum wieder aufbaute und leitete. Die Altgeorgianer, vor allem die Männer der ersten Stunde, wissen, daß eine durch Herrn Pfarrer Hacker von Aichach eingeleitete Werbeaktion unter den Altgeorgianern die ersten Mittel erbrachte, mit denen im Jahre 1948 der Wiederaufbau des Georgianums begonnen und durch die Tatkraft des Direktors im Rahmen der jeweils vorhandenen, immer recht spärlichen Geldmittel weitergeführt werden konnte. Viele von ihnen, dankbar dafür, daß sie nach Krieg und Gefangenschaft ein Dach über dem Kopf hatten, haben in aufopferndem und selbstlosem Einsatz beim ersten flüchtigen Aufbau mitgeholfen.

Schon die kurze Aneinanderreihung der wichtigsten Lebensdaten Paschers läßt vermuten, daß ihm trotz aller Liebe zur Wissenschaft der Lehrstuhl und der Schreibtisch des Professors nicht genügten und daß er auch als Hochschullehrer Seelsorger bleiben wollte. Durch die Übernahme des Georgianums konnte er unmittelbar auf die Erziehung und Formung der Theologiestudenten einwirken und war damit mitten in eine der wichtigsten Seelsorgsarbeiten, die Heranbildung des Priesternachwuchses, hineingestellt. Das bewahrte seine Theologie vor Blutleere und gab ihr das Gepräge einer dem Leben zuge-

¹ Nachruf beim Requiem der Kath.-Theol. Fakultät München in der Universitätskirche St. Ludwig am 23. 7. 79

wandten und dem Leben dienenden Verkündigung. Die wissenschaftliche Theologie war für Pascher nicht Selbstzweck, sondern immer Mittel, den Menschen das Heil und die Wege des Heils zu erschließen. Die lebendige Mitte seiner Theologie ist das Opfer, das der Herr auf Golgotha dargebracht hat und das täglich beim Herrenmahl der christlichen Eucharistiefeyer gegenwärtiggesetzt wird. Die Menschen, um derentwillen und zu deren Heil Christus vom Himmel herabgestiegen ist, müssen ganz aus diesem Opferakt leben. Alle Gnade kommt vom Kreuz. Keine Liebe Gottes oder des Nächsten gilt vor Gott ohne das Kreuz. Die Menschen leben auf Gott hin durch das Opfer des Kreuzes, oder sie leben überhaupt nicht. Was in ihnen pulsiert an echtem, gottgeschenktem Leben, ist im Kreuz gegründet. Schwerpunkt christlichen Lebens und Strebens ist darum nach der immer wieder vorgetragenen Auffassung Paschers die Feier des Herrenmahls, in dem unter uns gegenwärtig wird, was einst geschichtliche Wirklichkeit war und geschichtliche Einmaligkeit. Theologie kann nur dann für das Leben fruchtbar werden, wenn sie hilft zum Verständnis des Opfers Christi und seiner Gegenwärtigsetzung. Die Aufgabe der Seelsorge faßt Pascher darum in die Forderungen zusammen: Mehr Leben aus der Lebenseinheit mit dem eucharistischen Christus durch den opferbereiten Mitvollzug des Meßopfers. Mehr Pflege der Lebensfunktionen der Persönlichkeit und stärkere Verankerung der Werke in der Gemeinschaft, die wir mit dem Vater und seinem Sohn Jesus Christus haben, in jenem wunderbaren Verhältnis, in dem wir nicht nur Kinder Gottes heißen, sondern auch wirklich sind, um dessentwillen wir wagen, Vater zu rufen. Zurückdrängung aller Tendenzen, die aus der Funktion Werk machen wollen, und aller anderen, die das Werk völlig aus dem Leben lösen und dadurch entleeren. Weniger Werke und mehr Leben – damit wir bessere Werke schaffen.

Die weitgespannte Thematik der zahlreichen Aufsätze und Bücher Paschers zeigt, daß er ständig von dieser Wesenstiefe christlicher Theologie und Seelsorge ausgeht mit dem Ziel, die Menschen zu lehren, aus dieser Tiefe zu denken und zu leben, um in der Verbindung mit Christus wahre christliche Gemeinschaft, d. h. Kirche zu gestalten. Einige Aufsatztitel: »Der Glaube als Mitteilung des Pneumas nach Jo 6,61–65«, »Christus gegen die geistige Zersetzung der Welt«, »Religiöser Religionsunterricht«, »Der Christus, Pantokrator in der Liturgie«, »Der Geist als Lebensprinzip der Religiosität«, »Das Leben der Gnade«, »Die Frohbotschaft im sakramentalen Vollzug«, »Die Frohbotschaft im Wort«, »Sanctificatio familiae«, »Der Ruf der Kirche an die Laien«, »Seelsorge vom Altar aus«, »Menschsein – vom Kreuz her gesehen«, »Um die Grundgestalt der Eucharistie«, »Die Frühkommunion der Kinder«, »Stellung und Bedeutung des Firmpaten«, »Gestalt und Vollzug des kirchlichen Stundengebetes«, »Mystagogische Predigt«, »Der Rosenkranz«, »Die ‚Früchte‘ der heiligen Messe«, »Das Wort Gottes in der Eucharistiefeyer«, »Vom Gesetz zur Freiheit«, »Gedanken zu einer Aszese des Weltpriesters«. Noch eindringlicher werden die pastoraltheologischen und pastoralliturgischen Anliegen Paschers in seinen weit über den deutschsprachigen Raum hinaus verbreiteten Büchern deutlich. Von den Buchveröffentlichungen hebe ich jedoch hervor: »Inwendiges Leben in der Werkgefahr« (1940). Erstaunlich aktuell ist die Intention dieses Buches: »Einst hat aufwühlender Kampf um die Werke unsere Väter einander entfremdet. Sollte es nicht geschehen können, daß die Einigung über Leben und Werk uns, die Nachfahren, wieder zusammenführt und jene Una Sancta bereiten hilft, die unsere große christliche Sehnsucht ist?« Die zukunftssträchtige Auseinandersetzung wird noch dichter in dem Buch »Theologie des Kreuzes« (1948), in dem herausgearbeitet wird, wo in christlicher Frömmigkeit der lebendige Schwerpunkt liegt. Der entscheidende religiöse Akt ist die Feier des Herrenmahles. Hier muß alles andere seinen Schwerpunkt haben. Der Feier des Herrenmahles war dann auch Paschers erstes liturgiewissenschaftliches Buch »Eucharistia« (1947, 21953) gewidmet. Der Unterti-

tel des Werkes »Gestalt und Vollzug« läßt erkennen, daß das Anliegen nicht eine genetische Erklärung der römischen Messe war, sondern die praxisbezogene Untersuchung und Darstellung der Sinngestalt eucharistischer Feier als Grundlage für den sinngemäßen Vollzug. Als Leitmotiv klingt immer wieder auf: Die Eucharistie stammt vom Kreuzesopfer, ist diesem als Mahl zugeordnet, ja sie setzt es gegenwärtig. Das Kreuz ist für Christus und in ihm für die Erlösten Urgrund von Leben und Auferstehung. Es erhebt sich aus ewiger Tiefe im Herrenmahl durch die Todessymbolik der getrennten Gestalten und die über sie gesprochenen Worte des Gottmenschen. Hier wird es offenbar, hier birgt es sich und macht, daß die heilige Handlung ihrer Natur auch ein Opfer wird. Die Gegenwärtigsetzung des Todesopfers ist eingebaut in eine Lebenssymbolik, ein Mahl, bei dem gegessen und getrunken wird. So innig ist das Opfer in dieses Mahl hineingebildet, daß das Tischgebet dazu dienen darf, die Hingabe des Herrn hereinzuhoben in die begnadete Gegenwart. Das Kreuz ist vor Gott Tod zum Leben, da es als lebenspendender Tod im Geheimnis des Mahles gegenwärtig wird.

Der von Pascher in die liturgische Theologie eingeführte und zunächst für die Darstellung des Sinngehaltes der Meßfeier verwendete, sodann in der tiefgehenden, in mehrere Sprachen übersetzten Untersuchung: »Form und Formenwandel sakramentaler Feier« (1949) geklärte Begriff des Symboldramas erwies sich auch in dem Buch »Die Liturgie der Sakramente« (¹1951, ²1955, ³1962) als überaus fruchtbar. Alle Sakramente sind für Pascher symbolische Handlungen, die formal mit ihrer Zeichenhaftigkeit in die Nähe und Art des darstellenden Dramas rücken. Das Grundthema der sakramentalen Dramatik ist stets Tod und Auferstehung Christi. Sinn der Handlung ist Gottes Ehre und das Heil der Menschen, was näherhin besagt, daß die Feiernden teilhaftig werden der Heilshandlung im Hintergrund des Zeichens, zentral des Sterbens und Auferstehens Christi. Nicht nur der Herr, sondern auch die feiernden Darsteller ehren Gott durch geheimnisvolle Teilnahme am Kult des Erlösers. Sie werden teilhaftig des ewigen Lebens, also des Heils, indem sie das Heil im Drama »spielen«. Soll das Drama erfüllt werden, dann muß die subjektive Gesinnung des kultisch Handelnden der Gesinnung Jesu Christi angeglichen werden. Die Verneinung dieser inneren Einstellung führt nach Paschers Auffassung dazu, daß das Drama zwar äußerlich gespielt wird, aber so von der Wirklichkeit Gottes entleert ist, daß nur noch ein eitler Ritus übrigbleibt, der dann auch kein Sakrament mehr ist. Die drei Auflagen des Buches über die Liturgie der Sakramente beweisen, daß es Pascher gelungen ist, das heilige siebenfältige Drama um Tod und Auferstehung des Herrn dem Verständnis seiner Leser nahezubringen und diese instand zu setzen, innerlich erfüllte Darsteller zu sein, zur Ehre Gottes und zum Heil der Welt.

Die gleiche Grundrichtung, die in den Büchern über die Liturgie der heiligen Zeichen von Messe und Sakramenten zutage tritt, findet sich in den Schriften Paschers über das Stundengebet, in denen da oder dort die wissenschaftliche Analyse im Vordergrund steht, in denen aber letztlich wiederum der Vollzug den letzten Gewinn hat. Den lange gehegten Plan, den Werken über Messe, Sakramente und Stundengebet eine Darstellung des liturgischen Jahres folgen zu lassen, konnte Pascher erst verwirklichen, nachdem er der enormen Doppelbelastung durch Professur an der Universität und Regentie des Georgianums ledig war. Das 1963 erschienene umfangreiche Buch »Das liturgische Jahr« weist konsequent die typischen Merkmale seines gesamten Schrifttums auf: wissenschaftliche Tiefe, geistige Originalität, ständiger Lebensbezug, konkrete Wegweisung für den praktischen Vollzug. Das waren auch die Merkmale seiner Mitarbeit in der deutschen liturgischen Kommission und in der vorbereitenden liturgischen Konzilskommission sowie seiner Mitwirkung bei der Erarbeitung der Liturgiekonstitution des II. Vatikanums. Als die Arbeiten für ein neues deutsches Stundenbuch begannen, stellte sich Pascher wiederum so-

fort zur Verfügung und übernahm die Übersetzung der neuen Väterlesungen des Breviers. In den letzten Jahren seines Lebens arbeitete er an einem großangelegten Kommentar zu den Orationen des Meßbuchs – ein methodisch schwieriges Unterfangen, weil die theologischen Differenzen zwischen dem lateinischen Originaltext und der sog. interpretativen deutschen Übersetzung öfters nicht unerheblich sind. Der Kommentar liegt fast vollendet vor. Die nähere Überprüfung des Nachlasses wird klarstellen müssen, ob und inwieweit dieses letzte Werk der Ergänzung bedarf.

Was Pascher in seinen Aufsätzen und Büchern für eine größere Leserschaft theologisch durchdachte und erarbeitete, versuchte er im Gemeinschaftsleben des Georgianums zum geistigen Besitz und zur Lebensgrundlage der künftigen Priester zu machen. Unter Pascher sind aus den Lebensgewohnheiten des Georgianums viele aus der Ordensaszese stammende und nur für Ordensleute geltende Prinzipien und Methoden verschwunden. Im Mittelpunkt des Gemeinschaftslebens sollte nach seiner Überzeugung die Feier des Herrenmahles stehen. Von diesem her erhalten Studium und Aufenthalt im Seminar ihren Sinn und Zweck, ihren Wert und ihre lebensformende Kraft. In der programmatischen Einleitung der von Pascher entworfenen Lebensgewohnheiten im Georgianum heißt es: »Das Georgianum bemüht sich um die Erfüllung seiner Aufgabe als eine heilige Gemeinschaft in der rechtlichen Gestalt einer Personalpfarrei. Als solche erfährt sie ihre tiefste Verwirklichung in der Feier des hl. Meßopfers. Hier findet sie auch die Gnadenkräfte, die zur Erreichung des Priestertums erforderlich sind. Es ist das unablässige Streben der Gemeinschaft, das heilige Opfer immer vollkommener im Geiste Christi zu begehen und so durch die Gnade in der Hingabe an Gott und die Mitmenschen zu wachsen. Sie setzt alles daran, um die Grundhaltungen der Altargemeinschaft im Alltag durchzutragen. Sie ist überzeugt, daß der Priester nur dann seiner Stellung in Pfarrei, Bistum und Weltkirche gerecht werden kann, wenn er zuerst einmal vom Geist des heiligen Opfers ganz erfaßt ist... Gegenüber den Bischöfen, die dem Georgianum ihre künftigen Priester anvertrauen, trägt der Direktor die Verantwortung. Doch ist sich jedes Glied seiner Mitverantwortung bewußt. Alle suchen ihr gerecht zu werden durch Gebet und gutes Beispiel, wie auch durch das ermunternde und ermahnende Wort brüderlicher Liebe, das mit Demut, Freimut und Taktgefühl gesprochen wird. – Die Beziehungen zwischen dem Direktor und den Alumnen sind von einem Vertrauen bestimmt, das aus der täglichen Gemeinschaft des heiligen Tisches fließt. Von den Alumnen wird erwartet, daß sie das ihnen entgegengebrachte Vertrauen mit Vertrauen und Zuverlässigkeit erwidern. Mit zuverlässiger Gewissenhaftigkeit fügen sie sich auch in die folgenden Lebensgewohnheiten ein, ohne der Beaufsichtigung zu bedürfen... Alle Opfer des täglichen Lebens werden im Geist des heiligen Kreuzes getragen. In diesen Opfern nimmt uns Christus, der die Welt durch das Kreuz erlöst hat, in die Schule seines apostolischen Priestertums. Von dem täglichen heiligen Meßopfer strömt die Kraft der Gnade«. Rückschauend darf man wohl feststellen, daß die mutige Einfachheit der auf Vertrauen gründenden und auf ängstliche Kontrolle verzichtenden, theologisch tief fundierten Erziehungsgrundsätze Paschers, die Studenten des Georgianums in der Einheit des Lebens zu einer wirklichen Gemeinschaft zusammenwachsen und diese Gemeinschaft in der späteren Arbeit in und für die Kirche sich bewähren ließ. Dieser Gemeinschaft sei der letzte Satz aus Joseph Paschers Testament, in dem er folgerichtig das Georgianum als Universalerben bestimmt, mitgeteilt: »Meinen Freunden und Schülern vermache ich im übrigen als Fazit meines Lebens die Einsicht, die wertvoller ist als alles, über das wir in einem letzten Willen verfügen können: »Aller Weisheit letzter Schluß ist der barmherzige Gott!«

Paschers Arbeit als Professor und Regens wurde von Universität, Staat und Kirche anerkannt. Im Studienjahr 1958/59 war er Rektor der Münchener Universität, 1965 wählte ihn

die Bayerische Akademie der Wissenschaften zum ordentlichen Mitglied, der Bayerische Ministerpräsident verlieh ihm das Bayerische Verdienstkreuz, der Bundespräsident das Bundesverdienstkreuz. Papst Pius XII. ernannte ihn zum Hausprälaten. Johannes XXIII. berief ihn in die vorbereitende liturgische Konzilskommission und der Münchener Erzbischof als seinen theologischen Berater für die erste Konzilsperiode, wodurch seine Kenntnisse und Erfahrungen noch mehr als durch die Übersetzung seiner Bücher ins Französische, Italienische und Spanische für die Weltkirche wirkkünftig und zukunftssträftig wurden. Wichtiger als diese äußeren Anerkennungen ist jedoch der nicht meßbare Dank, den ihm Hunderte von Schülern dafür abstatten, daß er sie in die Theologie und in die Lebenswerte unserer Liturgie, vor allem der Eucharistiefeier, der Sakramente und des Stundengebetes eingeführt hat.

Fürwahr, ein gesegnetes Leben, in dem er reiche Ernte einbringen konnte. In diesem Zusammenhang dürfen wir auch seine Krankheit sehen, die er mit den schweren Leiden der letzten Wochen, gestärkt durch die hl. Sakramente, geduldig ertrug, immer wieder die Psalmworte betend, mit denen die Gebetsstunden des Breviers beginnen: »O Gott, komm mir zu Hilfe. Herr, eile mir zu helfen!« Und der Herr hat ihm geholfen. Er ist eingegangen in den Frieden Christi, in die ewige Ruhe.

Wir sind als Menschen voller Trauer, weil wir ihn als Menschen nicht mehr haben, weil wir seinen Schritt nicht mehr hören, seine Stimme nicht mehr vernehmen, seine Hand nicht mehr spüren. Wir mußten scheiden von ihm. Da es nun der Kollege, Nachfolger und Freund ist, der ihm hier diese Gedächtnisworte sagen mußte oder durfte, so möchte ich mit Ihnen und in Ihrem Namen von ihm Abschied nehmen mit einem Wort, das wir in den Jahrzehnten des Zusammenlebens im Georgianum oft nach gemeinsamer Arbeit, nach Gesprächen, nach Spaziergängen sagten, wenn wir uns trennten. Wir sagten dann: A domani! Bis morgen! A domani, lieber Freund! Bis morgen, bis zum Morgen, da der Morgenstern für Dich und uns alle aufgeht, jener Morgenstern, der keinen Untergang kennt.